

Gottesdienst 15. Juli 2018
Thema: Schöpfung bewahren

Johannes Beyerhaus

Einführung

Im Jahr 1815 explodierte der indonesische Vulkan Tambora. Der schlimmste Vulkanausbruch seit 5000 Jahren. 2600 km weiter wurden die Explosionen vom Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte für Gewehrschüsse gehalten.

Die Asche-Wolke aus geschätzten 140 Milliarden (!) Tonnen Asche bewirkte weltweit verheerende Klimaveränderungen und bittere Hungersnöte. Es fehlte an allem.

In den so genannten „Hungerbrot“ wurde Mehl mit Blättern, Wurzeln, Gras und Sägespänen gestreckt.

In St. Michael SHA ist ein Hungerkasten aufgestellt (**Bild**) wo in der Vitrine solche Hungerbrote aufbewahrt sind, die in Folge der Missernte extrem klein ausfielen. Daneben sind Proben der ersten guten Ernte nach der Katastrophe aus dem Jahr 1817.

In den Berggegenden Süddeutschlands, so wird beschrieben, weideten die Kinder oft im Gras wie die Schafe und waren noch froh, wenn auch ein paar Wiesenblumen dabei waren.

Viele Menschen aus Süddeutschland wanderten donauabwärts nach Russland aus und rheinabwärts nach Amerika, weil es keine Lebensgrundlage mehr für sie gab, bzw. weil die Märkte zusammengebrochen waren und überall Arbeiter entlassen wurden.

Nicht nur die Frommen, sondern fast alle verstanden damals das Hungerjahr als eine Mahnung an den Zorn Gottes über die Sünden der Menschen.

Die schlimmen Hungersnöte waren dann auch der Anlass, dass der damalige König Wilhelm I. von Württemberg einen Feiertag mit Erntebittgottesdiensten anregte, der dann in der gesamten Ev. Landeskirche in Württemberg auch umgesetzt wurde.

„Betet!“, so forderte er seine Untertanen und die Pfarrer auf, „betet für eine gute Ernte!“ Und das geschah nicht **nur** aus Frömmigkeit heraus, sondern natürlich wusste er zugleich, dass Hunger beim Volk sehr schnell zu

Aufstand und Rebellion führen kann. Oder eben auch zur Flucht. Zur Auswanderung.

In diesem Jahr feiern wir nun also 200 Jahre Erntebittgottesdienste und Erntebittstunden.

Inzwischen aber ist die Klimaveränderung, die wir heutzutage erleben, anders als damals nicht einfach das Ergebnis von Naturkatastrophen oder Wetterlaunen, sondern weitgehend die Folge eines allzu sorglosen bis hin zum rücksichtslosen Lebensstil und die Folge unseres Umgangs mit der Schöpfung.

Die Emission von treibhauswirksamen Gasen, die Veränderung der Erdoberfläche durch Abholzen, Versiegeln usw. spielen dabei eine wesentliche Rolle. Bei uns in Württemberg ist die Lufttemperatur seit 1880 sogar noch deutlich stärker angestiegen als im weltweiten Durchschnitt. 9 der 10 wärmsten Jahre der letzten 150 Jahre in Baden-Württemberg liegen in diesem Jahrhundert. Die Anzahl der heißen Tage hat sich vervierfacht.

„Betet!“ Kann das immer noch Gebot der Stunde, wo der Mensch selbst in der Verantwortung ist?

Ja, natürlich! Denn das Geheimnis von Saat und Ernte ist nach wie vor ein Wunder und etwas Unverfügbares. Daher gibt es auch in fast allen Kulturen und Religionen Feiern zum Dank für eine gute Ernte. Sie ist auch im industriellen High-Tech Zeitalter ein Wunder.

Aber: Weil beim Thema Klimaveränderung der menschliche Anteil inzwischen so hoch ist, muss unser Beten eng verbunden sein mit einer Veränderung unserer Haltung gegenüber Gottes Schöpfung. Dass wir neu die Ehrfurcht vor dem Leben, die Ehrfurcht vor dem Schöpfer und vor den Wundern seiner Schöpfung lernen und respektvoll und verantwortungsvoll mit seiner Schöpfung umgehen.

Und genau deswegen sollen im heutigen Gottesdienst auch beide Aspekte eng zusammengehören: Die Bitte an Gott um eine gute Ernte und die Erinnerung daran, wie wichtig es ist, nicht nur zu bebauen, sondern auch zu bewahren.

Vorab danke ich daher unserer Initiativgruppe „Schöpfung bewahren“, dass sie nicht nur für heute die Fürbitten zum Thema vorbereitet, sondern auch für die vielen Aktionen, die in den zurückliegenden Jahren unternommen wurden, um das Bewusstsein für die Bewahrung der Schöpfung in unserer Gemeinde zu stärken. Dazu gehören auch die vielen Artikel im Gemeindebrief, die in dieser Absicht geschrieben wurden.

Im heutigen Wochenspruch heißt es: *So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen*

Wenn das stimmt, dass wir Mitbürger der Heiligen sind und Gottes Hausgenossen – ich denke, dann wird umso deutlicher, was für einen Status, was für ein Privileg, aber eben auch was für eine Mitverantwortung wir haben, wenn es um Gottes Schöpfung geht. Aber lassen Sie uns zuerst einmal Gott, unseren Schöpfer loben und preisen für seine Größe und für seine Wunder! => Ps 104

Phil 2,3

3 Handelt nicht aus Selbstsucht oder Eitelkeit! Seid bescheiden und achtet den Bruder oder die Schwester mehr als euch selbst. Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern an den der anderen, jeder und jede von euch!

Predigt

Handelt nicht aus Selbstsucht Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern an den der anderen.

Liebe Gemeinde,

dass der Mensch als Abbild Gottes den Auftrag hat, nicht nur sein eigenes Leben zu leben und das Beste für sich selbst herauszuschlagen, sondern dass wir unseren ganzen Lebensraum verantwortlich gestalten und bewahren sollen, das erzählt uns beispielhaft die Geschichte von dem alten Noah.

Noah, so erzählt uns die Bibel, soll an Gottes Stelle eine Arche bauen, sozusagen als „Kleinausgabe der Welt“. Die Arche - ein Kasten, ein Raum, der alles Leben aufnimmt und Schutz gibt gegenüber der Flut. Diese war ja die direkte Folge von Ungerechtigkeit und Gewalt unter den Menschen.

Noah sollte nicht nur seine eigene Haut retten, nicht nur an seinen Vorteil denken, sondern er hatte den Auftrag, neben seiner Familie auch sämtliche Tierarten in die Arche mit hineinzunehmen. Die ganze Fülle des Lebens sollte für die kommenden Generationen erhalten bleiben.

Interessant ist dabei, dass Noah zwar genaue Anweisungen zum Bauplan und Vorgehen erhält, er aber alles selbst ausführen muss. Damit will die Bibel ganz offensichtlich sagen, dass er den Schöpfer beim Bau der Arche vertreten soll.

Der Mensch als Gottes Ebenbild erschaffen – das soll sich darin zeigen, dass er sich wie Noah um das Leben sorgt und es für die kommenden Zeiten erhält.

Gott ist ein Freund des Lebens. Und Gott hat uns eine wunderbare Erde anvertraut. Dafür dürfen wir dankbar sein. Diese Dankbarkeit muss aber untrennbar verbunden sein mit einem Handeln, das allem Leben Raum zur Entfaltung schafft und erhält. Gerechtes Handeln also.

Und zwar nicht nur für die heute lebenden Menschen, sondern auch auf die nach uns kommenden Generationen.

Und angesichts der enormen Bedrohungen von Gottes Schöpfung durch den Menschen selbst müssen wir heutzutage noch stärker betonen: Die Erhaltung unseres Lebensraums betrifft natürlich auch die grundlegenden „Umweltgüter“ wie sauberes Wasser und reine Luft, Bodenschätze und Energieträger, Artenvielfalt, Tiere und Pflanzen.

Die Frage an uns heute ist also: Wie wir an der „Arche“, an einer Welt mit bauen können, die allem Leben Raum und Schutz gibt, damit es sich auch in Zukunft entfalten kann.

Die Paradiesgeschichte von Adam und Eva zeigt uns, wie Gott selbst Lebensraum für uns Menschen schafft und bereithält. Und zwar einen einzigartigen Lebensraum.

Nun gilt das ja schon für unseren Planeten Erde an sich und die Bedingungen, die Gott für diesen globalen Lebensraum geschaffen hat:

- Die Erde hat ja den exakt richtigen Abstand zur Sonne; näher dran wäre zu heiß, weiter weg zu kalt.
- Unser außergewöhnlich großer Mond stabilisiert mit seiner Schwerkraft die Erdachse, dass genau der Rhythmus von Jahreszeiten dabei herauskommt, wie wir ihn haben
- Unsere Atmosphäre und das starke Erdmagnetfeld verschlucken fast die gesamte gefährliche kosmische Strahlung.
- Die äußeren großen Planeten räumen mir ihrer Anziehungskraft den Großteil gefährlicher Kometen und Asteroiden weg, die auf der Erde einschlagen könnten.

So sorgt Gott im Großen dafür, dass unser Planet als Lebensraum erhalten bleibt!

In der Schöpfungsgeschichte geht es aber vor allem um den Lebensraum im unmittelbaren Sinne. Und der Lebensraum, den Gott bereitet, ist ein ganz besonderer: Ein Garten! Im damaligen Orient besaßen nur sehr reiche Menschen einen Garten. Der normale Bauer kannte vor allem Äcker voller Steine und Unkraut. Ein Garten ging über das Lebensnotwendige weit hinaus. Somit ist Gott ein großzügiger Gott. Er will den Menschen nicht kurz halten - er will das, was der Psalmist in Psalm 23 so ausdrückt: „*Du schenkst mir voll ein*“

Die Nachbarvölkern Israels hatten auch Erzählungen zur Erschaffung der Welt. Auch dort ist teilweise von einem Garten die Rede – aber: Dieser Garten war stets der Wohnort der Götter. Den Menschen ist in der Regel das Betreten des Gartens verboten.

Wenn die Menschen den Garten der Götter betreten durften, dann nur um die Gartenarbeit für die Götter zu erledigen. Den Garten genießen – das war den Göttern vorbehalten.

Da zeigt wie anders unser Gott ist. Ein Gott, der seine Menschenkinder liebt.

Im Garten Eden arbeitet Gott für den Menschen! Gott legt einen Garten an, damit

der Mensch darin wohnen kann. Und dieser Gott lebt nicht auf Kosten der Menschen – sondern ihm geht es darum, dass es dem Menschen gut gehen soll. Dass er Leben in Fülle genießen kann und das in einem einzigartigen Lebensraum.

Dieser Garten, dieser von Gott dem Menschen zugedachte Lebensraum, entspricht voll und ganz den Bedürfnissen des Menschen, wie sie von heutigen Psychologen gesehen werden.

GRAFIK ANSTRAHLEN

Der amerikanische Psychologe Maslow hat die verschiedensten Bedürfnisse des Menschen aufgeschrieben und in eine Rangordnung gebracht (die berühmte Maslowsche Bedürfnishierarchie).

1. Die Grundbedürfnisse des Menschen: Essen, Trinken, Luft, Schlafen
2. Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit
3. Die sozialen Bedürfnisse. Der Mensch möchte nicht allein bleiben, sondern braucht Gemeinschaft.
4. Das höchste Bedürfnis in dieser Skala ist das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung – sein Leben aktiv zu gestalten, was aber erst im eigentlichen Sinn möglich ist, wenn die anderen Bedürfnisse befriedigt sind (=> Verhalten von Flüchtlingen; sudanesischen Studenten)

Der Garten Eden beschreibt die Quellen, aus denen wir leben. Dabei hilft es uns, wenn wir uns wieder in die Lage eines damaligen Orientalen hineinversetzen. Wofür steht Garten? Zunächst einmal ist „Garten“ der umhegte, umschlossene Ort - vielleicht mit Hecke oder Mauer, jedenfalls etwas Abgegrenztes

Das zeigt sich besonders, als der Mensch die Regeln dieses Lebensraums missachtet, weil er sich etwas nimmt, was ihm nicht zusteht. Und dann aus dem Garten Eden vertrieben wird.

24 So trieb Gott, der HERR, die Menschen hinaus und stellte östlich von Eden die Keruben und das flammende Schwert als*

Wächter auf. Niemand sollte zum Baum des Lebens gelangen können.

Garten als Lebensraum also der Gegensatz zum offenen Feld, zur Wüste, zur Wildnis, zum Chaos. Garten ist aber auch Ausdruck des überfließenden Lebens, und damit das Gegenteil von Dürre und Kargheit.

Garten stand und steht aber auch für sinnliche Genüsse. Sie kennen den Ausdruck „Lustgarten“. Eden bedeutet tatsächlich im Hebräischen „Wonne“.

Garten: auch ein Ort des Genießens!
Garten: ein Ort, wo der Mensch sich entfalten kann. Wo er Wachstum und Gedeihen und die Frucht seiner Arbeit erlebt.
Somit ist Garten also auch ein Ort der Fruchtbarkeit und des Segens.

Über allem steht aber der Auftrag Gottes, wie er im 1. Buch Mose Kap 2,15 steht:

Gott, der HERR, brachte also den Menschen in den Garten Eden. Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen. Zu bebauen und zu bewahren.

Das ist Teil seiner Gottesebenbildlichkeit, denn genau das ist es, was Gott selbst tut.

Wenn wir also heute einen Gottesdienst zur Bewahrung der Schöpfung feiern, der mit der Bitte um eine gute Ernte verbunden ist, dann wollen wir auch feiern, dass wir einen Schöpfer-Gott haben, der es so gut mit uns meint, der aber auch möchte, dass wir aus Dankbarkeit heraus mit seiner Schöpfung achtsam umgehen. Ganz im Sinne unseres 3. Leitsatzes Gemeinde, wo es heißt:

Wir sehen es als unseren Auftrag, eine Gemeinde zu bauen, die Jesus Christus als ihren Mittelpunkt sieht, indem sie d) Nächstenliebe durch Teilen und praktische Dienste konkret werden lässt und sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einsetzt

Amen